

Eine neue Heimat

von Renate Kofner

Heimat, wo ist denn meine?
Und überhaupt – hab' ich denn eine?
Mir ging sie als Kleinkind schon verloren:
ich bin in Königsberg geboren.
Unser Flüchtlingsstatus wurd' mir in Schleswig-Holstein klar,
wusste, warum meine Familie dort nicht willkommen war.
Erwachsen wurde ich in der NRW-Stadt Essen,
diese wichtige Zeit möchte ich nicht vergessen.
„Glück auf!“ sang man damals im Kohlenrevier,
aber mich hatte kein Steiger im Visier.

Nach Ausbildung und Beruf kam glücklicherweise dann
doch ein Essener und wurde mein Mann.
Mit ihm zog ich an den Niederrhein,
diese Entscheidung musste ich nie bereu'n.
Unsere Familiengründung war hier –
ja so war das mit mir ...

Ich lernte in Lank-Latum zu leben,
war von Einheimischen, Beamten und Vertriebenen umgeben.
Alles war anders und neu für mich,
die heimische Sprache verstand ich erstmal nicht.
Merkte aber, Bräuche und Traditionen wurden über sie gepflegt
und im Dorf wurd' mit Festen 'ne Menge bewegt.

Wir Zugezogenen konnten dabei sein, wenn wir wollten,
Ablehnung spürten wir nicht, obwohl manche Lanker schmolten.
Wobei andere uns sogar als Bereicherung verstanden.
So kam's, dass wir im Laufe der Zeit zueinander fanden.
Wir lernten uns kennen, gehörten irgendwie dazu,
waren mit dem Dorfleben fast auf Du und Du.
In den Geschäften kannte man uns bald mit Namen,
freute sich, wenn wir als Kunden kamen.
Fragte, wie es uns in Lank gefiel,
ob wir Kinder hätten, wenn ja, wieviel.
Sogar Mischehen gab's später, die wurden toleriert,
so war die nächste Generation schon garantiert.
Ja, wir Heimatvertriebenen sorgten diesmal für die Regenerierung der Region;
erst kürzlich las ich im „Bott“ davon.
Nicht nur Römer und Germanen, also Julius und Kunigunde
sind die Pfeiler der Heimatkunde.

Als auch wir „Neubürger“ 1970 „Ja zu Meerbusch“ sagten,
freuten wir uns, dass man fragte.
Mit Weitsicht und Mut gelang es, die Stadt Meerbusch zu gestalten,
dabei blieb die Dörflichkeit ganz bewusst erhalten.
Das „Lotumer Buretheater“ prägte auf besondere Art,
und der „Heimatkreis“ hat historische Gebäude vor Verfall und Abriss bewahrt.

Nur das örtliche „Evangelische Christuskirchlein“
wurde für uns recht schnell zu klein.
Der Zuzug evangelischer Christen hielt an,
da verwirklichte man mit und um die „Kreuzkirche“ einen tollen Plan.
Die „Theodor-Fliedner-Schule“ und der „Evangelische Kindergarten“ wurden gebaut,
katholische Christen machten sich damit vertraut.
Ihre Kirche „St. Stephanus“ steht seit Jahrhunderten an ihrem Platz,
sie sah'n uns als Protestanten, nicht als Ersatz.
Beide Kirchen näherten sich an,
gegenseitige Akzeptanz erlebten wir dann.

Und ich, die Ostpreußin mit Ruhr-Pott-Vergangenheit,
verbrachte in Lank-Latum meine schönste Zeit.
Heute fühle ich mich in Meerbusch zu Hause,
lebe schon über 50 Jahre hier ohne Pause,
ganz bewusst und integriert,
bin stets an allem interessiert,
hab Freunde und Lebensfreude, so viel es geht,
weiß nun, dass Heimat auch in der Fremde entsteht.

Wo man Zuwendung erfährt, wo man verstanden wird,
dabei aber nicht seine Persönlichkeit verliert.
Und hier in Lank-Latum hab' ich das alles gespürt.
Ich bin froh, dass mein Lebensweg mich hierher geführt!

Entstanden im Juni 2014
Renate Kofner